

bestimmung verschleiert das Klassenwesen dieser neuen Erscheinung in der westdeutschen Landwirtschaft, die Ausdruck des Versuchs ist, die Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft auf kapitalistische Weise zu lösen. Bestimmte juristische Äußerlichkeiten, Erscheinungsformen, werden einseitig zum Wesen der Erscheinung gemacht. Tatsächlich aber ist die vertikale Integration eine für den staatsmonopolistischen Kapitalismus unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution typische *kapitalistische* Methode der Organisation des Produktions- und Reproduktionsprozesses in Erzeugerketten der Landwirtschaft und der ihr vor- oder nachgelagerten Industrien und des Handels. Sie werden von den Industrie- und Handelsmonopolen aufgebaut, um sich die Landwirtschaft unterzuordnen, um sie ihren Interessen gemäß zu organisieren und Maximalprofite zu erzielen.<sup>8</sup> Dieses Klassenwesen ist entscheidend für die Beurteilung aller mit der vertikalen Integration verbundenen Probleme, durch die sich diese von den sozialistischen Kooperationsprozessen in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR grundsätzlich unterscheidet, obwohl *äußerlich* zuweilen scheinbar ähnliche Formen genutzt werden.<sup>9</sup> Die vertikale Integration der Landwirtschaft wird im Kapitalismus vom Monopolkapital zur Stärkung seiner Macht auf Kosten der Bauern und zur Verhinderung des gesellschaftlichen Fortschritts benutzt. Die sozialistische Kooperation in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft dagegen ist von der grundlegenden Übereinstimmung der Interessen der Produzenten (darunter der Genossenschaftsbauern) und der Betriebe mit denen der gesamten sozialistischen Gesellschaft geprägt.<sup>10</sup>

3 Vgl. j. Jlgner / W. Maiwald, „Einige Aspekte zum Wesen und zu den Ursachen der vertikalen Integration in imperialistischen Ländern“, Zeitschrift für Agrarökonomik, 1967, H. 1, S. 3 ff.; vgl. auch H. Gold, „Der gesetzmäßige Konzentrationsprozeß der Produktion und das Produktionsvertragssystem in der westdeutschen Landwirtschaft“, Staat und Recht, 1964, S. 1912 ff.; E. Rechtziegler, „Westdeutsche Landwirtschaft im Strukturwandel“, DWI-Forschungshefte, 1966, H. 2, S. 66 ff.; H. Edelhoff / S. Graffunder / A. Siebert, Das Grüne Programm der Kiesinger / Strauß, Berlin 1967, S. 21 ff.

9 Anschaulich charakterisiert G. Chromuschin das Problem, wenn er ausführt: „Zum Beweis der gesellschaftlich-nivellierenden Einwirkung der Industrialisierung wird gewöhnlich der Hinweis auf die Gemeinsamkeit einiger technisch-ökonomischer Faktoren der maschinellen Produktion ins Feld geführt: eine gewisse Einheitlichkeit in der Organisation der Produktionsprozesse, ähnliche Leitung der Betriebe wie einzelner Wirtschaftszweige usw. Die These, daß die industrielle Entwicklung zur Entstehung einer ähnlichen Technik und Technologie der Produktion führt, ist so offenkundig, daß gerade dieser Umstand für die Idee der ‚Konvergenz‘ Menschen gewinnt, die in sozialökonomischen Fragen wenig erfahren und die mit der marxistisch-leninistischen Analyse der Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung nicht vertraut sind. Indessen beseitigen die technisch-ökonomischen Faktoren des Prozesses der Industrialisierung keineswegs die grundlegenden sozialökonomischen Widersprüche zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus, sondern vertiefen diese und schaffen eine objektive Voraussetzung für die historische Notwendigkeit sozialistischer Umgestaltungen“ („Die Krise der bürgerlichen Ideologie — Erscheinung der allgemeinen Krise des Kapitalismus“, Meshdunarodnaja shisn, 1967, Nr. 5, S. HO ff., zit. nach: Ideologische Diversion. Psychologischer Krieg. Antikommunismus, Aktuelle Beiträge der Staats- und Rechtswissenschaft, H. 31, Potsdam-Babelsberg 1968, S. 49 f.).

10 vgl. W. Ulbricht, „Die Bauern der DDR haben sich das Tor in die Zukunft geöffnet“, Kooperation, 1968, H. 7, S. 1 ff.